



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architectonische Reiseskizzen aus Deutschland, Frankreich und Spanien

Ewerbeck, Franz

Hannover, 1865

Inhaltsverzeichniss der vierten Lieferung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98055)

Inhaltsverzeichniss der vierten Lieferung.

Blatt 31.

Das Osthofer Thor zu Soest aus dem Jahre 1526, das einzige noch wohl erhaltene Stadtthor der alten mächtigen Stadt Soest, steht noch wie ein stummer Zeuge der einstigen Macht und Wehrhaftigkeit des Ortes da. Seine massiven Mauern, die engen Schlitzlöcher in denselben, welche als Schiesscharten dienten, waren wohl im Stande einen feindlichen Anprall abzuhalten. —

Das Gebäude ist wie sämmtliche Soester Kirchen aus jenem weichen, grünlichen Mergelsandstein erbaut, welcher leider vom Regen sehr bald zerstört wird und abblättert. Wir finden daher die Aussenarchitektur der älteren Kirchen sehr beschädigt und die Ornamentirung häufig ganz unkenntlich und zerbröckelt. Das Osthofer Thor ist, weil es aus einer späten Zeit stammt und überhaupt ausser den beiden Erkern wenig vorspringende Theile exponirt, noch am besten erhalten. Das Gebäude war ursprünglich unstreitig viel höher und ist erst in neuerer Zeit mit dem für eine Vertheidigung wenig geeigneten Nothdache versehen worden.

Die Maria mit dem Christuskinde, Steinsculptur aus dem Chor der Wiesenkirche zu Soest, gehört schon der Spätzeit der Gothik an, in welcher sich der Einfluss der kölnischen Malerschulen auch in Westphalen geltend machte. Wir sehen dies vorzüglich aus der etwas geschwungenen Haltung des Körpers, welche hier indess durchaus nicht übertrieben erscheint. Der Faltenwurf des Gewandes ist klar und edel.

Die Baldachine in der Vorhalle des Doms zu Münster, eine seltsame Ausbildung romanischer Klein-Architektur, bestehen aus einer Combination von Absiden, Giebeln und Thürmchen, in Verbindung mit reich durchbrochenen, spätromanischen Friesen, auf Säulencapitälen ruhend oder wirklich als Baldachine über den Häuptern der Apostelfiguren schwebend. Obwohl die Anordnung derselben über den Säulen eben so unmotivirt als seltsam ist, so wird dadurch doch eine reich belebte Totalwirkung hervor gebracht.

Blatt 32.

Die St. Thomas-Kirche zu Soest, zur Zeit in einem gränzenlos verfallenen Zustande, ist eine romanische Hallenkirche aus 3 Schiffen bestehend, mit eigenthümlicher Ausbildung

der Seitenschiffe, die sich auch in der Petri- und Höhenkirche vorfindet, wobei nämlich eine Art halbes Kreuzgewölbe, welches indess in der Mitte durch einen Grat noch einmal getheilt ist, mit der Scheitellinie an den Schildbogen der Mittelschiffarkaden sich anlegt. Das Aeusserere ist schmucklos und einfach, die Nordseite zeigt noch die romanischen Fenster, aber die Fenster der Süd- und Ostseite, sowie der polygonale Chor stammen aus gothischer Zeit. Bemerkenswerth ist die sehr flache Neigung des Kirchendaches, welche Construction unstreitig am meisten an der Zerstörung der Gewölbe mitgewirkt hat. Der Thurm, mit auffallend schiefer Spitze versehen, deutet auf eine Nachahmung des Thurms am St. Patrocli-Münster oder Dom hin, wenngleich hier jetzt die Eckthürmchen fehlen, wie sie jener besitzt; es scheint aber, als wenn dieselben ursprünglich vorhanden gewesen seien, weil die seitlichen Giebel mit ihren Schenkeln nicht dicht an einander schliessen, sondern eine Lücke zwischen sich lassen.

Eine Console, zur Unterstützung der Gurte dienend, ist auf Blatt 31 dargestellt.

Der Westthurm des Domes St. Patrocli zu Soest, (nach Lübke aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts,) ein sehr bedeutender Bau von circa 244' Höhe und beträchtlicher Dicke ist in seinem Helme ganz nach Art der rheinischen Thürme gebildet, was sich aus der geographischen Lage der Stadt und ihrer Verbindung mit dem Rheinlande erklärt.

Schlossblech und Winkelbänder von einer Kiste aus der Minoritenkirche zu Soest, und

Schlossblech von einer Kiste aus Fischbeck.

Man vergleiche damit die Schlossbleche auf Tafel 3 und 12.

Ecksäulchen von spätgothischen Erkern aus Lemgo.

Blatt 33.

Die Nicolai-Kirche zu Lemgo, eine dreischiffige Hallenkirche, datirt ihrer Hauptmasse nach aus dem 13. Jahrhundert. Ihre fast gleich hohen Schiffe sind von mehreren aneinander gereihten Giebeldächern, deren Achsen winkelrecht zur Längsnachse der Kirche gerichtet sind, überdeckt, eine Anordnung wie sie die Ausbildung der westphälischen Hallenkirchen in der Regel zeigt. Der fünfseitig

geschlossene Chor der Kirche ist frühgothisch und zeigt auch in der Ornamentation der Capitale das edle, der Natur entlehnte Blattwerk jener Periode; ein Beispiel davon auf Blatt 34. Das Mittelschiff schliesst im Westen mit einem vorgelegten Querbau ab, zu beiden Seiten von zwei bedeutenden Thürmen flankirt. Dieser Westbau besitzt als Hauptschmuck ein mächtiges Fenster, welches durch einen Spitzbogen, der sich direct auf die Sohlbank setzt, gebildet wird, durch zwei Reihen ebenfalls spitzbogiger Arkaden über einander wirksam getheilt. Die ganze Structur des Gebäudes lässt vermuthen, dass die erste Anlage eine Basilika war und dass erst ein späterer Umbau die Seitenschiffe erhöht und erbreitert habe. Die ältesten, unverändert gebliebenen Theile des Gebäudes sind die drei Portale, von denen namentlich das nördliche, hier im grösseren Maassstabe gezeichnete, durch eine reich durchbildete Ornamentik und malerische Gruppierung ausgezeichnet ist. Ein Fries der Archivolten und Säulenschäfte dieses Portals ist auf Blatt 24 dargestellt. Im Ganzen macht sich schon an den ältern Theilen des Gebäudes, also den Portalen des früheren Querschiffs (welches letztere von der Südseite mit einer interessanten Masswerkdecoration versehen ist), an den Thürmen und am Westbau der gothische Einfluss merklich geltend. Nördlich vom Chor ist eine gothische Sakristei angebaut, deren vier kleine Gewölbe in der Mitte durch eine Bündelsäule unterstützt werden.

Blatt 34.

Capitale und Frieze aus der Nicolaikirche zu Lemgo. Zwei derselben sind schon besprochen; von den übrigen gehören die beiden zu oberst gezeichneten der spätgothischen Epoche an; die übrigen, mit Ausnahme des frühgothischen Blattornamentes von der Marienkirche zu Lemgo, sind den, den Pfeilern vorgelegten Halb- und eingefügten Ecksäulen entnommen.

Blatt 35.

Die Capitale aus dem Schiff der Münsterkirche zu Herford sind denen der Nicolaikirche zu Lemgo analog gebildet und zeigen eine etwas schwerfällige Behandlungsweise, nur treten im Münster zu Herford die Elemente der Uebergangsperiode schon entschiedener auf, wie aus den langgestreckten Blattstielen mit Knospen und anderen Merkmalen zu ersehen. Auch das Capital des Thurmes weist entschieden auf die Uebergangsperiode hin.

Von vorzüglicher Schönheit sind die Capitale aus der östlichen Vorhalle der Südseite der Münsterkirche; sie bezeichnen in ihren ausserordentlich zart behandelten, graziösen Blattbüscheln die allerersten Anfänge der Gothik. Der conventionelle Typus des romanischen Blattes ist verschwunden; dafür tritt uns eine grössere Nachahmung der Natur, eine freiere fein empfundene Bewegung des Blattes als frisches, erquickendes Element entgegen.

Treppenthürmchen von der Südseite der Stiftskirche St. Marien oder Berger-Kirche zu Herford.

Giebelkrenz ebendaher.

Thürklopfer ebendaher. Man vergleiche damit die Thürklopfer auf den Blättern 11, 21, 27, 33, 37.

Blatt 36.

Capital und Fries vom Südportal der Stiftskirche St. Johannis zu Herford, in detaillirter, etwas kleinlicher Behandlungsweise. Der Fries von einer Archivolte desselben Portals ist äusserst flach behandelt.

Malerei aus der Münsterkirche zu Herford, grösstentheils den Diagonalrippen angehörig.

Frieze vom westlichen, jetzt vermauerten Nordportal des Domes zu Osnabrück.

Fries unter einem Tympanum des Südportals der Kirche zu Enger bei Herford, in eigenthümlich frühromanischer Behandlungsweise.

Fries von einem Tympanum der Kirche zu Klein-Bromen, bei Bückeburg; das Blattwerk ist hier in eigenthümlichen Büscheln angeordnet, und legt sich in die derbe Ranke hinein, welche letztere dann plötzlich in die innere Umrahmung des Tympanums übergeht. Der übrige, äussere Streifen wird von einer Reihe, auf die angedeutete Weise mit einander zusammenhängender, phantastischer Vögel ausgefüllt.

Ornament vom Querschiff des Doms zu Minden, eine reich behandelte Uebergangsform aus der rechtwinkligen Pfeilerecke in die zierlichen Halbsäulen mit Hohlkehle, zeigt uns die entwickelte romanische Ornamentik in freier ungezwungener Behandlungsweise.

Blatt 37.

Westliche Ansicht des Doms zu Minden mit der nach Lübke restaurirt gedachten Vorhalle. Dieser Westthurm, ganz nach Art der westlichen Thurmvorlagen der Kirche zu Fischbeck und des Doms zu Hildesheim, in schlichter, ungliederter Weise aufsteigend, ist offenbar der älteste Theil des Gebäudes; die kleine Vorhalle wird jetzt durch ein modern gothisches Portal geschlossen, doch sieht man noch an den Seitenwänden derselben die rundbogigen Arkadenöffnungen, die sich vermuthlich auch an der Vorderseite, wie auf Blatt 37 gezeichnet, fortsetzen.

Thürklopfer vom Nordportal des Querschiffs am Dom zu Minden.

Detailausbildung vom nordwestlichen Vierungspfeiler des Doms zu Minden; die Träger der Mittelschiffarkaden sind an diesem Pfeiler kurze Säulenbündel, die von einer eigenthümlich gebildeten Console aufsteigen.

Die Maasswerksbildungen entfalten sich am Dom zu Minden zu einer ausserordentlichen Pracht, wie sie in dieser frühgothischen Periode wohl selten reicher vorkommen dürfte. Sämmtliches Stabwerk ist, der Pfeilerbildung des Innern analog, rund profilirt.

Blatt 38.

Westliches Südportal des Doms zu Minden mit Details, schloss den westlichen Arm des ehemaligen Kreuzganges gegen die Kirche ab. Klein und zierlich in seinen Dimensionen, besitzt es dennoch in seinen Leibungen und Capitälern eine Fülle so reichen, edlen statuarischen und ornamentalen Schmuckes, dass es in dieser Hinsicht sicherlich zu den vollendetsten Schöpfungen des Mittelalters gezählt werden darf.

Die, auf der Skizze nur angedeuteten, Figuren stellen die thörichten und klugen Jungfrauen dar; die an der rechten Seite befindlichen thörichten Jungfrauen, deren Flamme erloschen, oder wie der mittelalterliche Bildhauer es darstellte, mit abwärts brennendem Lichte, in den verschiedenen Attitüden der Furcht und des Schreckens aufgefasst, die klugen Jungfrauen mit aufwärts brennendem Lichte und heiteren Mienen. Die ganze Darstellung ist lebhaft und wahr und verräth ein aufmerksames Studium der Natur.

Was den Fries in der Bogenleibung und die Capitäle anbetrifft, so ist auch hierin der keusche, zarte Styl der Frühgothik zu erkennen; die Blätter sind direct der deutschen Pflanzenwelt entnommen: Weinlaub, Rosenblätter und sogar das Laub der Hainbuche, in zierlichen Büscheln angeordnet, selbst unansehnliches Unkraut verschmähte der Künstler nicht. Der Fries mit seinen überfallenden Büscheln von Wein- und Rosenlaub macht eine überaus reizende Wirkung, die noch verstärkt wird durch eine sehr sorgsame, plastische Behandlung der Formen. —

Bruchstücke eines zweiten, dem Anscheine nach ebenfalls reich ausgestatteten, Portals befinden sich in der Wand des südlichen Kreuzgangarmes eingemauert.

Blatt 39.

Kleines Seitenportal der Kirche zu Obernkirchen, ebenfalls frühgothisch, mit flachen Säulenbasen und Schaftringen versehen. Bemerkenswerth ist der Uebergang der äussern, noch im primitiven, etwas unentschiedenen Birnenprofil sich bewegenden, Archivolte in den viereckigen Abakus der Säule. Der höchst originelle Capitälschmuck ist auch hier der Natur entnommen, wengleich in schlichterer Weise behandelt als am oben besprochenen Portal zu Minden.

Consolen aus der Münsterkirche zu Hameln, derselben Zeit angehörig, die mittlere mit seltsamen, kapselartigen Knollen versehen.

Blatt 40.

Holz Häuser aus Stadthagen und Obernkirchen, aus der Spätzeit der Gothik, mit reichen Schnitzornamenten an den Kopfbändern, Balken, Thüren, Füllungsbrettern und Pfosten versehen, die mannigfachsten Variationen von Perlstäben, gewundenen Schnürchen und Rosetten darstellend; ausser diesen vielen, originell erdachten Details sind es die über einander vorkragenden, consol-gestützten Geschosse, die vorgebauten Erker und stattlichen Giebel, welche diesen Häusern den Charakter des so Gemüthlichen und Wohnlichen verleihen.



Handwritten text at the top of the left page, possibly a title or header.

Handwritten text block on the left page, appearing to be a list or index.

Handwritten text block on the left page, continuing the list or index.

Handwritten text block on the left page, continuing the list or index.

Handwritten text block on the left page, continuing the list or index.

Handwritten text block on the left page, continuing the list or index.

Handwritten text block on the left page, continuing the list or index.

Handwritten text at the top of the right page, possibly a title or header.

Handwritten text block on the right page, appearing to be a list or index.

Handwritten text block on the right page, continuing the list or index.

Handwritten text block on the right page, continuing the list or index.

Handwritten text block on the right page, continuing the list or index.

Handwritten text block on the right page, continuing the list or index.

Handwritten text block on the right page, continuing the list or index.

